

An Jacobi

Die großen Verse, welche man
Auf einem großen Amboß schmiedet,
Warum ich *die* nicht leiden kann?
Man liest sie nicht, man wird ermüdet!
5 *Die* aber, die, von deiner Art,
Die keine große Räume füllen,
In welchen *Dir*, um meinetwillen,
Mir einen kleinen Wunsch zu stillen,
Die Muse Lieder offenbahrt,
10 Von welchen hundert in den Bart
Von deinem Winter sich verhüllen,
Die kleinen Verse, welche sich
Gefällig zu Gedanken schmiegen,
Zwar nicht bis an den Himmel fliegen,
15 Jedoch auch nicht dahin verstiegen,
Und dann gestürzt, so jämmerlich
Zerschmettert, auf der Erde liegen,
Hingegen oft recht brüderlich
Mit Amor, dir, und dem Vergnügen,
20 Cytheren in den Armen liegen,
Die kleinen Dingerchen lieb' ich!

Sie pflegen sich mit Artigkeit
In das Gedächtniß einzuschleichen,
25 Darin zu sitzen, und nicht weit
Den großen Versen auszuweichen!

Erhaben ist der Adler! Ihn
Verehr' ich, aber Furcht und Grauen
30 Befält mich, seh ich seinen Klauen
Die Blitze Jupiters entfliehn!
Sein Donner stöhret meine Ruh:
So großer Lärm? Wozu? Wozu?

35 Das Täubchen das Anakreon
Hinfliegen ließ aus seinem Städtchen,
Zu seinem Freund, und seinem Mädchen,
Das lieb' ich, Dein Gliphästion!

40 Sanft schwebend kom't's zu mir geflogen,
Ein Blättchen bringt's, nicht einen Bogen,
Und auf dem Blättchen stehen sie
Die kleinen Verse, die bescheiden
Gern, neben sich, die großen leiden,
45 Gelesen werden sie, mit Freuden,
Gelobt wird ihre Harmonie,
Und dann, zuletzt vergleich' ich sie,
Den kleinen Amorn eines Weisen!

50 Das Täubchen hört's, und sieht mich an,
Und scheint zu fragen: Soll ich dann

Nicht wieder bald nach Halle reisen?

(250 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/gleim/gedichte/chap370.html>